

politische Folgerungen gezogen werden müßten. Das Blatt sagt u. a.: Uns interessiert in erster Linie die politische Seite der Angelegenheit, und von diesem Standpunkt aus gesehen steht Herr Ebert vollkommen gerechtfertigt da. Es kann kein Zweifel unterliegen, daß er die Ansicht hatte, den Streit so rasch wie möglich zu beenden. Das entspricht durchaus der patriotischen Haltung, die er nach einwandfreiem Zeugnis wie dem des Abgeordneten Heubach eingenommen hat. Die politischen Folgerungen, die die Reichspresse andeutet, d. h. der Rücktritt des Reichspräsidenten, wären nicht zu ziehen. Hierzu liegt nicht der geringste Anlaß vor. Auch die „Zeit“ geht auf die in der Reichspresse aufgeworfenen Fragen ein und schreibt: Hätte Ebert 1918 nicht mit den Wölfen geseult, so wäre die ganze Bewegung in ein wildes, bolschewistisches Chaos ausgeartet. Ebert hat sich mehr als einmal als national durchaus zuverlässiger Mann erwiesen, seitdem er an der Spitze des Reiches steht. Wir haben gewiß keine Veranlassung, für den Sozialdemokraten Ebert eine Lanze zu brechen, aber wir haben den Mut, der anständigen Besinnung zu sagen, daß ein Mann, der zwei Söhne im Felde verloren und trotz der Aufforderung des Kaisers seiner dritten Sohn nicht von der Front zurückgehalten hat, und der in sechs Nachkriegsjahren mit Takt und politischer Klugheit immer das nationale vor das parteipolitische Moment gestellt hat, schließlich nicht gleichzustellen ist mit den Verbrechern, die um persönlicher Vorteile willen ihr Volk und Vaterland verraten haben. Das wird auch der Standpunkt des Kabinetts sein.

„Das Maß ist voll.“

Dr. Cremer über den Magdeburger Prozeß.

In einem bemerkenswerten Vortrage wendet sich Dr. Cremer, das bekannte Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion gegen die Art und Weise, wie der Prozeß vor dunklen Hintermännern provoziert worden ist und wie große und vielgelesene (rechtsstehende) Tageszeitungen das Staatsoberhaupt „wie einen überführten Intriganten“ behandeln. Das Publikum der Reichspresse, sagt er, erfährt nichts über die wirklichen Vorgänge in Magdeburg, der klägliche Zusammenbruch der sogenannten Belastungszeugen werde verschwiegen. Die Hoffnung, das etwas hängen bleibe, werde auch auf dem Grabe des Angriffs aus dem Hinterhalt noch aufgepflanzt. Dr. Cremer fährt dann fort:

„Wir kennen diese vergifteten Waffen, mit denen man Männer zu stürzen versucht, denen man sachlich nichts anhaben kann. Wir erinnern uns gut der gemeinen und verächtlichen Pressehiebe, welche im Winter 1923/24 von denselben Drahtziehern gegen den damaligen Reichkanzler und späteren Reichsaußenminister Stresemann in Gang gebracht wurde. Wir erinnern uns der verächtlichen Kampfmethoden gegen den ermordeten Reichsminister Rathenau. Auch diese Angriffe sind in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit halb erkannt und von der öffentlichen Meinung mit Verachtung beiseitegeschoben worden. Es wird Zeit, daß alle rechtlich und anständig denkenden Kreise unseres Volkes ohne Unterschied der Partei sich aufrufen, um die Methoden der politischen Verrohung und skrupellosen Verhöhnung zu bekämpfen, die für manche Leute mit der Überzeugung politischen Meinungskampfes und Nachtwillens untrennbar verbunden zu sein scheinen. Die menschliche Würde der politischen Gegner muß jedem politischen Kämpfer heilig sein; die Achtung vor der fremden Persönlichkeit muß zur Voraussetzung der sozialen und gesellschaftlichen Geltung werden. Anständige Leute müssen es ablehnen, am selben Tisch mit denen zu sitzen, die im politischen Kampfe auch die unanständigsten Mittel für erlaubt halten. Verrohung der politischen Sitten ist ein Zeichen moralischen Niederganges und des Sieges brutaler Machtinstinkte über Kultur und frei sich entfaltendes Menschentum. Dieser Prozeß muß der letzte seiner Art sein, dem weite Teile der Öffentlichkeit mit einem gewissen Behagen glauben aufhauen zu dürfen, weil sie von ihm Vorteile für ihr politisches Machttreiben erwarten. Das Maß ist voll.“

Das heißt sich völlig mit den Ansichten, denen auch wir wiederholt Ausdruck gegeben haben. Aber wir glauben nicht, daß die begründeten Worte Dr. Cremers auf die rechtsstehende Presse Eindruck machen wird.

Ihr Weihnachten.

Strophe von Franz Kauf-Heinrich.

Sonntagsglocken hallen durch den Wald. Mit einem Tannenzweig von einem Windbruch in der Hand schreitet sie kräftig in der kühlen Waldstille heran. Das Gelächert vom Bergdorf jenseits hallt stärker, bald ist sie auf dem Sattel; dann geht durch den Wald hinab in das lauschige Nest, wo ihrer das Glück harret. Er hat Sonntagsglocken Orgelchor, ihr Verslobler, der Herr Kantor; sonst hätte er sie an der Bahn abgeholt.

Aber es geht sich hier so eigen lieblich durch den verschneiten Wald allein. Rechts und links fließen Schneekristalle und Blüten in der Morgensonne; schäntern spielt ein Weiblein in den Taunen.

So eigen lieblich ist's fest nach dem sonnigen Sommer mit seiner dumpfen Unlust. Sie muß sich rücken. Heute mehr als sonst.

Vor einem Jahr stand sie allein in der Welt, ein klüßliches Mädchen. Die Mutter war eben gestorben, und eine große Einsamkeit starrte sie an in der großen Stadt; gloslos lag ihr Leben vor ihr, die ganze Woche Kontorarbeit, französische Korrespondenz und Schreibmaschinere. Und das knappe Leben und die Teuerung und die widerwärtigen Verhältnisse überall im Lande, lauter Unzufriedenheit und Verhegung.

Da hatte sie zuerst mit Freuden das Angebot des ferneren Bruders angenommen, zu ihm herüberzukommen ins sonnige Brasilien, in den ewigen Frühling von Porto Alegre. Und mit Eifer hatte sie angefangen, Portugiesisch zu lernen.

Aber mit 20 Jahren ist das nicht mehr so einfach, und dann diese besonders schwere Sprache mit der veräußerten Aussprache. Der Kopf tat weh, und das Herz begann ihr auch bald in der...

Heilige Nacht.

Knausend klingen Weihnachtsglocken Durch die winterweiße Welt, Jauchzend tönt durch Himmelstempel, Nieder sank's auf Wald und Feld.

All die Sterne knausend lauschen, All die Tier auf Erden drunt' Horchen auf die Jubelhymne Aus der Glocken Wundermund.

Geht ein Raunen durch die Räume, Geht ein Flüstern tief im Wind: Jubel, Menschen Erd' und Himmel, Gottes Wort ward Menschenkind!

Und es krennt in tausend Kerzen Roth der blaue Himmelbaum; Wie ich sehe, wie ich traune, Sinkt ein Lichter Aindertraum.

Liebe kühl ich ohne Ende, Und der Liebe Zauber macht Dreilet aufwärts meine Hände: „Sei gegrüßet, heilige Nacht!“

Otto Schell.

Die Antwort des Völkerbundes an Deutschland.

London, 23. Dezember. Auf die deutsche Note an den Völkerbund wird von Genf halbamtlich geantwortet: Als dauerndes Mitglied des Rates würde Deutschland an allen Diskussionen teilnehmen und da jede Entscheidung des Rates einstimmig erfolgen müsse, könne Deutschland nicht gezwungen werden, gegen seinen Willen zu handeln. Andererseits sei Artikel 16 in seiner Modifikation durch die zweite Versammlung sehr elastisch, sobald Deutschlands spezieller Lage in einiger Hinsicht Rechnung getragen werden könne.

Genf, 23. Dez. Die Note der deutschen Regierung an den Völkerbund hat in Völkerbundskreisen einen starken Eindruck hinterlassen. Sie wird in neutralen Kreisen des Völkerbundes als sehr geschickt und als eines der wichtigsten Dokumente bezeichnet, die der Völkerbund bisher erhalten habe.

Die Pariser Morgenpresse über die angeblichen Rüstungen Deutschlands.

Paris, 23. Dez. Die Morgenblätter bestätigen, daß das interalliierte Militärkomitee gestern über den Bericht der Berliner Kontrollkommission beraten hat. Nach dem „Matin“ enthält der Bericht der interalliierten Kontrollkommission insbesondere eine Reihe aufsehenerregende Mitteilungen über die Mannschafsbefände der Polizei und der Reichswehr, die zusammen bei weitem die vom Vertrag vorgegebene Ziffer von 100 000 Mann überschreiten (!). Bei der Reichswehr handele es sich um eine Elite-truppe, die unter Zugrundelegung des von Scharnhorst eingeführten Systems planmäßig die Ausbildung von Rekruten übernommen habe. Alle wehrfähigen Deutschen machen, wie der Bericht behauptet, eine kurze Ausbildung durch. Die Kasernen seien ständig überfüllt. Die ziffermäßige Zusammensetzung der Reichswehr sei zwar stets die gleiche, doch würden ständig neue Rekruten eingestellt und die alten entlassen.

Bedenken an die endgültige Trennung von der Heimat, an das Leben unter den Menschen, die so eine Sprache redeten, an den Urwald, das gelbe Fieber, den Durst und die arge Hitze.

Und so kam's, — sie wußte nicht wie, — war's aus Ueberdruß an ihrem Entschluß, auszuwandern, war's der verweisselte Drang zur Heimatscholle —, sie hatte den Lehrer in dem Bergdorf, von dem sie wußte, daß er sie seit Jahren verehrte, nun, als er sie in der Stadt traf und wieder traf im Spätsommer, genommen, und sich seiner strahlenden Augen gestreut, mit denen er ihr für sein Glück dankte und sich vorgenommen den treuen, stillen Menschen Liebesgütern und ihm ein gutes, braves Weib zu werden.

Und so würde sie in der Heimat bleiben und mit der Heimat in Not und Drang aushalten. Und dem Vaterland Kinder schenken, für eine bessere Zeit, Kinder, die mitwirken können, der Heimat wieder aufzuhelfen. Und das macht sie heute an dem herblichen Wintertag so innig froh! Er ist ihr ein fester, heiliger Weihnachtsgeschenk.

Gläubliche Seele, was willst du sorgen, Wenn noch ein Mensch dir zur Seite blieb. Von dem du weißt: Hier bin ich geboren, Er ist gut und er hat dich lieb!

Dankbar aufatmend setzte sie sich auf einen schnee-freien Holstisch und sieht die goldgelben Weisen in dem Dämmen spielen. Et, die sind auch nicht zu verachten! Die Kolibris im sonnenbeschienenen Brasilien können nicht wunderbarer, nicht sterblicher sein. Hasten wohl, rätselhafte Ferne!

Und sie erhebt sich zutunfahrig und müde und tritt aus dem Wald mit eisenden Füßen; der seine Schnee schaudert unter ihren Schuhen. Wer steht denn dort unter der kühnen Morgensonne am Gang? Hat sie...

Der Bericht unterstreicht die Rolle des deutschen Generalkonsuls (H. Ueberstrassmann) in Paris, London und Brüssel unternehmen Schritte die Kölnener Zone am 10. Januar 1925 nicht gekümmert werden wird. „Zeit Parisien“ weist darauf hin, daß den deutschen Botschaftern in Paris, London und Brüssel ein und dieselbe Antwort erteilt worden ist. Die Haltung der Verbündeten sei unmissverständlich. Die Entscheidung nicht nur den Verpflichtungen, die sie auch auf der Londoner Konferenz eingegangen seien, sondern auch den Bestimmungen des Versailler Vertrages. Derriot, Macdonald, Theunis und Hymans seien trotz des Londoner Protokolls übereingekommen, die Frage der Räumung der Kölnener Zone mit dem Problem der Abrüstung Deutschlands zu verknüpfen, d. h. die Räumung nur vorzunehmen, wenn der Bericht der Kontrollkommission die gewissenhafte Erfüllung der Abrüstungsklauseln durch das Reich feststelle. Die Weibungen der französischen Pressevertreter in Berlin erwecken den Eindruck, als ob Deutschland gegen gewisse Zugeständnisse, deren Folgen allerdings nicht erwähnt werden, sich grundsätzlich mit der Verlängerung einer Besetzung Kölns abzufinden. So meint der Berliner Vertreter des „Zeit Parisien“, daß den verantwortlichen deutschen Regierungskreisen in der Hauptsache daran liege, der Verlängerung der Kölnener Besetzung den Charakter einer Sanktion zu nehmen.

London, 23. Dez. Der amtliche englische Funddienst meldet: Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Lage, seitdem Lord Curzon im Oberhaus in der letzten Woche die Ansicht der britischen Regierung über die Frage der Räumung der Kölnener Zone dargelegt habe, keine wesentliche Veränderung erfahren hat.

Eine neue Goldsendung aus Amerika.

New York, 23. Dez. Vom Bankhaus Morgan wurde gestern eine weitere Goldsendung im Betrage von 2 1/2 Millionen Dollar für die Reichsbank, bestimmt nach Hamburg, auf den Weg gebracht. Die gesamte Menge des der Reichsbank gesandten Goldes beträgt nunmehr 17 Millionen Dollar.

Frankreichs Schulden an Amerika.

New York, 23. Dez. Der französische Botschafter in Washington Jufferand veröffentlicht zum Abschluß der französisch-amerikanischen Vorbesprechungen über die Schuldenfrage eine Presseerklärung. Darin sagt er: „Frankreich erkennt seine Schuldverpflichtung an. Es beantragt aber ein Moratorium und danach günstige Tilgungsbedingungen, günstiger als die anderen Schuldner, weil es im Krieg am schwersten geschädigt wurde.“

Politisches Attentat in Mailand.

Rom, 23. Dez. In Mailand hat heute nachmittags ein Bulgare namens Steinfoff Dimitrieff den mazedonischen Revolutionärführer Schauteff — andere nennen ihn Jichauloff — durch 5 Revolverkugeln getötet. Der Täter erklärte bei seiner Verhaftung, daß er von einem mazedonischen Komitee beauftragt worden sei, Schauteff zu töten, der gemeinsam mit Raditsch die sozialistische Bewegung, die Vereinigung aller Balkanvölker, betrieben habe und auf dem Kongreß dieser Bewegung zu dem obersten Führer gewählt worden sei. Der Täter bekannte sich zur bulgarischen Nationalistenpartei.

Neue spanische Niederlage.

Madrid, 23. Dez. Die Unterdrückung der Aufständischen hinter der Front wird zur Abschreckung schonungslos fortgesetzt. Die Räumung der Stellungen ist mit schweren Kämpfen verbunden. Die Lage ist andauernd ernst, und neue Verwicklungen stehen bevor, weil die Mauren eine hohe spanische Persönlichkeit gefangen haben.

Christnacht.

Von Paul Ritter.

Auf weichen Sächern spielt der weiße Klang der Nacht und alle Stiele schmiegen eng sich an die stillen Gassen. Verspätet klingelt ängstlich eine Adventtür. Ich schreite nächstens durch das Flodentreiben und trauere für mich hin aus alter Zeit.

Hängt leicht ein Weiblein an zu summen aus Kinder-mund, voll Hoffnungslosigkeit und stiller Freude. Und der Mond lugt heimlich um die Kirchturmspitze. Aus hohen Fenstern flackert Regenschlein und Weihnachtsglocken läuten durch das Land. Wie glänzt das Städtchen fest, sam um die Christnachtsstunde! In allen Fenstern blinkt der goldene Schein und alle Stiegen atmen Ta-nenduft.

Ich lausche lange schon dem wunderbaren Jauchern, der magisch sich um Hol und Hütte spinnt. Der Klang erstirbt, die Lichter sind erloschen. Das Städtchen schläft. Im Himmel strahlt der Stern von Bethlehem. In 17.000 Hüllen schwebt ein Engel nieder und rührt leis an jedes Menschenbrust, die bessere Botchaft zu verkünden. Und regt die Flügel in Nacht und Wind, und wiegt in den Armen das Christkind; trägt elends die Kränze hin durch das Tal und läutet die Glocken allumal!

„Gott sei Gott in dem Himmel!“